

Gebauer, Heiko: Montague-Grammatik. Eine Einführung mit Anwendungen auf das Deutsche. Tübingen: Niemeyer 1978 (= Germanistische Arbeitshefte 24) 86 S., DM 11,80.

Die heute unter der Bezeichnung Montague-Grammatik firmierenden Ansätze zur Beschreibung natürlicher Sprache beziehen sich sämtlich unmittelbar auf nur wenige kurze Arbeiten des amerikanischen Logikers Richard Montague († 1972), die in den letzten Jahren vor dessen Tod entstanden sind. In diesen Aufsätzen vertritt Montague die Auffassung, daß natürliche Sprachen syntaktisch und semantisch ebenso präzise aufgebaut sind wie künstliche Sprachen (wie sie seit langem in der Logik verwendet werden) und deshalb auch ebenso präzise beschrieben werden können. Montague entwickelt ein allgemeines (im Sinne von „für alle Sprachen verwendbares“) formales System zur Beschreibung natürlicher Sprachen und führt an Fragmenten aus dem Englischen vor, wie solche Beschreibungen aussehen und was sie leisten.

Nach einem kurzen Überblick über Montagues Vorgehensweise enthält Gebauers Buch zunächst eine vollständige Grammatik für ein-

Grammatik

fache Sätze vom Typ *Egon schlält fest*. Dieser Abschnitt liefert eine sehr übersichtliche Darstellung des Aufbaus des syntaktischen und semantischen Teils einer Montague-Grammatik und ihres Zusammenwirkens. Das Fragment wird dann auf einen größeren Ausschnitt des Deutschen erweitert, der ungefähr einem schon von Montague behandelten Teil des Englischen entspricht. Er umfaßt Sätze mit einfachen Objekten und Präpositionagruppen, Quantoren (ein, jeder . . .), Modaloperatoren, die Negation, Koordination mit und oder sowie bestimmte Typen von Nebensätzen (wenn . . . dann, Infinitive mit zu). Die ausführliche Behandlung dieses Fragmentes wird ergänzt durch das Aufgreifen einiger Punkte, die dem Neuling besondere Schwierigkeiten bereiten, wenn er Montagues Arbeiten liest (der Sinn bestimmter Schreibkonventionen, die Rolle der Bedeutungspostulate, intentionale Kontexte). Das Buch ist wirklich als Einführung aufgebaut und enthält den Apparat, der notwendig ist.

wenn man sich mit einem derart streng formulierten Ansatz vertraut machen will (Symbolregister, Aufgaben mit Lösungen, Sachregister, Glossar zu einigen mathematischen Grundbegriffen).

Auch eine gelungene Einführung in die Montague-Grammatik besitzt keine Rechtfertigung aus sich selbst. Schon gar nicht ist damit gesagt, daß es für Lehrer einen Sinn hat, sie zu lesen. Ähnlich wie vor ihr andere Ansätze wird die Montaguegrammatik aktiv nur von sehr wenigen Wissenschaftlern vorangetrieben. Sie ist das Arkanum einer häufig durchaus elitär erscheinenden, auch von der Masse der Sprachwissenschaftler teilweise isolierten und sich isolierenden Gruppe. Ein Lehrer sollte sich wahrscheinlich schon deshalb z. B. mit struktureller Linguistik befassen, weil sie für viele Sprachbücher reklamiert wird, unabhängig von ihrer tatsächlichen Leistungsfähigkeit. Für die Beschäftigung mit Montague-Grammatik gilt diese Art von Begründung nicht. Sie wurde bisher nirgendwo „didaktisiert“.

So müßte eine Rechtfertigung für die Beschäf-

tigung mit Montague-Grammatik an deren Substanzaussagen ansetzen und eine Einführung müßte vor allem diese Substanzaussagen herausstellen. Wie viele andere Einführungen in Spezialgebiete der Sprachwissenschaft tut unser Buch das fast überhaupt nicht. Die Kennzeichnung semantischer Entitäten als „mengentheoretische Konstrukte“ und des Ziels der Semantik als die Bestimmung der „formalen Wahrheit“ von Sätzen bleibt ebenso fleischlos wie eine Syntax, die in ihren Begründungen nicht darüber hinauskommt, daß wir die Zuweisung eines Ausdrucks zu einer Kategorie „vereinbaren“. Was geschieht eigentlich, wenn wir es anders vereinbaren? Gibt es überhaupt andere Prinzipien als die Vereinbarung?

Die Einführung hält sich zu eng an das in Montagues Arbeiten Vorgegebene. Sie ordnet Weniges ein, knüpft an wenig Bekanntes an und setzt eigentlich einen Leser voraus, der alles Wichtige über Montagues Grammatik weiß, nur sie selbst nicht beherrscht.

Peter Eisenberg